SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Alt und wohnungslos im westlichen Bundesgebiet - Teil 1: Eine Untersuchung über Lebenslagen älterer wohnungsloser Frauen in betreuten Wohnformen

Brem, Detlef

Erstveröffentlichung / Primary Publication
Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Brem, D. (2016). *Alt und wohnungslos im westlichen Bundesgebiet - Teil 1: Eine Untersuchung über Lebenslagen älterer wohnungsloser Frauen in betreuten Wohnformen.* Nürnberg. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-75924-4

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Comercial-NoDerivatives). For more Information see:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Alt und wohnungslos im westlichen Bundesgebiet – Teil 1: Eine Untersuchung über Lebenslagen älterer wohnungsloser Frauen in betreuten Wohnformen

Dr. Detlef Brem, Elmshorner Str. 13, 90425 Nürnberg, Email: d.brem@web.de

Zusammenfassung:

Diese Studie untersucht in den Kategorien Bildung, Arbeit, Einkommen, Wohnen, Gesundheit, Straffälligkeit, soziale Situation und Hilfesituation das hohe Ausmaß der benachteiligenden objektiven Lebensbedingungen älterer wohnungsloser Frauen in betreuten Wohnformen. Dabei zeigt sich, dass bei 85 % aller Befragten Beeinträchtigungen der gesellschaftlichen Teilhabe bereits in der Kindheit oder Jugend beginnen und sich über die Lebensspanne hinweg anhäufen. Im Gegensatz dazu stehen die subjektiven Lebensbedingungen. So äußern sich die meisten Studienteilnehmerinnen zufrieden über ihre Wohnsituation und sprechen dem Bereich Arbeit/Beschäftigung sowie wohn-, selbstversorgungs- und gesundheitsbezogenen Hilfen eine große Bedeutung zu; immerhin die Hälfte artikuliert sich zufrieden mit dem Lebensstandard und räumt arbeits- bzw. beschäftigungsorientierten Angeboten eine große Bedeutung ein.

Abstract: Old and Homeless in the Western Part of Germany – Part 1: A Study about the Situations of Life of Elderly Homeless Women in Care Forms of Housing

This study collects the high dimensions of objective adverse living conditions of elderly homeless women in care forms of housing in the categories education, work, income, housing, health, conviction, social situation and help circumstances. As a result, 85 % of all the people surveyed show, that the restrictions of social participation already begin in childhood and youth and accumulate for the span of lifetime. The subjective living conditions conflict sharply with that. So most study participants comment to be satisfied with their housing conditions and attach a high importance to the field activity/work as well as home-, self-sufficient- and health-related aids; nevertheless the half of all study participants articulate to be satisfied with the standard of living and attach a high importance to activity- or work-oriented offers of help.

1. Einleitung

Ältere wohnungslose Menschen werden als extrem Benachteiligte angesehen, da hier die Ausmaße sozialer Ungleichheit aus den Lebenslagen „Armut“, „Wohnungslosigkeit“ sowie „Alter“ zusammen auftreten und sich oft gegenseitig verschärfen (*Brem* 2012b, S. 313; 2011, S. 249). Obwohl die Betroffenen unter massiven Beeinträchtigungen an der gesellschaftlichen Teilhabe bis zur sozialen Ausgrenzung leiden, existieren für die Bundesrepublik Deutschland nur wenige Studien, die das Ausmaß der benachteiligenden Lebensbedingungen für diese spezielle Bevölkerungsgruppe methodisch erheben (*Brem* 2012b; *Brem / Seeberger* 2010, 2009), darauf aufbauend Handlungsoptionen für die berufliche Soziale Arbeit entwerfen (*Brem* 2014, 2010) und schließlich international vergleichende Untersuchungen über die Lebenslagen älterer wohnungsloser Personen in industrialisierten Ländern durchführen (*Brem* 2012a, 2011). Für die eingehende Beschreibung und Erklärung der die gesellschaftliche Teilhabe beeinträchtigenden Lebensbedingungen sind in diesem besonderen Fall nach der oben genannten Forschungstätigkeit wenigstens folgende Aspekte zu berücksichtigen: (1) Zunächst ist die differenzierte Bildung von Teilgruppen erforderlich. Dabei soll einerseits zwischen der Zugehörigkeit zum männlichen oder weiblichen Geschlecht unterschieden werden; andererseits ist es geboten, mindestens die Unterkunftssituationen „auf der Straße, bei Freunden oder in Notunterkünften lebend“, „in Obdachlosenunterkünften oder Pensionen untergebracht“ sowie „in ambulant oder stationär betreuten Wohnformen lebend“ zu klassifizieren (vgl. *Tabelle 1*). (2) Darüber hinaus ist es notwendig, charakteristische Dimensionen und Kategorien aufzudecken. (3) Schließlich sollen relevante strukturelle Faktoren auf der Makroebene wie beispielsweise Ausbaugrad des Hilfesystems, Umfang der Einkommensarmut, Verfügbarkeit von bezahlbarem Mietwohnraum für einkommensschwache Bevölkerungsgruppen und Ausmaß der die Armut kompensierenden Sozialleistungen einbezogen werden (*Brem* 2012a, S. 11; *Brem / Seeberger* 2010, S. 210; 2009, S. 233).

Nachdem bisher nur zwei Erhebungen über die Lebenslagen älterer wohnungsloser Männer in ambulant und stationär betreuten Wohnformen in Bayern sowie in einer Münchener Notunterkunft vorliegen (*Brem* 2012b, *Brem / Seeberger* 2010), untersucht der Autor mit seiner hier vorgestellten Studie das Ausmaß der benachteiligenden bzw.

die gesellschaftliche Teilhabe beeinträchtigenden Lebensbedingungen älterer wohnungsloser Frauen. Zusätzlich werden ältere Frauen, die noch eine Mietwohnung haben, aber von unmittelbarer Wohnungslosigkeit bedroht sind, erfasst, da altersübergreifend immerhin 16 % aller Klientinnen der Wohnungslosenhilfe zu dieser Gruppe zählen (Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe 2014, S. 6). Im Einzelnen beschäftigt sich diese Erhebung mit folgenden Fragestellungen:

1. Wie groß ist das Ausmaß der beeinträchtigenden Lebensbedingungen, gemessen an den Dimensionen Bildung, Arbeit, Einkommen, Wohnen, Gesundheit, Straffälligkeit, soziale Situation und Hilfesituation?
2. Wie verändert sich das Ausmaß der beeinträchtigenden Lebensbedingungen mit zunehmendem Lebensalter?
3. Welche kumulativen Effekte lassen sich beim Ausmaß der beeinträchtigenden Lebensbedingungen im Lebenslauf nachweisen?

Zusätzlich wird vorab als relevanter Faktor auf der Makroebene analysiert:

4. Wie verhält sich das Ausmaß der sozialen Ungleichheit zwischen älteren wohnungslosen Frauen und älteren wohnungslosen Männern, bezogen auf die Verteilung der Unterkunftssituationen?

Bezug nehmend auf das nationale und internationale Verständnis wird unter dem Begriff Wohnungslosigkeit das Fehlen eines eigentums- oder mietrechtlich abgesicherten Wohnraums verstanden (Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe 2010, S. 1f.; European Federation of National Associations Working with the Homeless 2009). Im Gegensatz dazu gibt es keine verbindliche Festlegung der Altersgrenze für den Kreis der älteren Wohnungslosen. Anknüpfend an bundesdeutsche Untersuchungen (*Brem* 2012b; *Brem / Seeberger* 2010, 2009) und den mehrheitlichen Forschungsgebrauch in industrialisierten Ländern (*Brem* 2011, S. 250) werden daher in dieser Studie mindestens 50-jährige Wohnungslose zur älteren Generation gezählt. Die gewählte Definition berücksichtigt die für wohnungslose Personen bekannte niedrige Lebenserwartung von 50 – 65 Jahren (*Brem* 2011, S. 250; *Brem* / *Seeberger* 2009, S. 227, 232) und erlaubt darüber hinaus den Vergleich mit bereits bestehenden empirischen Daten. Aufbauend auf dieser Altersgrenze gehören in der Bundesrepublik Deutschland rund 85.200 Menschen bzw. 30 % aller Wohnungslosen zum Kreis der Älteren (*Brem / Seeberger* 2009, S. 228; aktualisierte Berechnung für 2012).

Tabelle 1: **Verteilung der relevanten Teilgruppen für die Lebenslagenforschung an älteren wohnungslosen Menschen in Nordrhein-Westfalen 2012 mit einer Hochrechnung der betroffenen Personen für das Bundesgebiet**

Geschlechts-zugehörigkeit	Unterkunftssituation		
	ohne Unterbringung, ohne Betreuung	kommunale Unterbringung ohne Betreuung	Sozialhilferechtliche Unterbringung mit Betreuung
männlich 75% (63.900)	Ältere wohnungslose Männer auf der Straße, bei Bekannten oder in Notunterkünften 10% (8.500)	Ältere wohnungslose Männer in Pensionen oder Obdachlosenunterkünften 46% (39.200)	Ältere wohnungslose Männer in ambulant oder stationär betreuten Wohnformen 19% (16.200)
weiblich 25% (21.300)	Ältere wohnungslose Frauen auf der Straße, bei Bekannten oder in Notunterkünften 2% (1.700)	Ältere wohnungslose Frauen in Pensionen oder Obdachlosenunterkünften 22% (18.750)	Ältere wohnungslose Frauen in ambulant oder stationär betreuten Wohnformen 1% (850)
gesamt	12%	68%	20%

Angaben in Klammern: Betroffene bundesweit.
Quellen: *Brem* / *Seeberger* 2010; Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen 2013; eigene Berechnungen.

Soziale Ungleichheit kann sich bereits auf der Makroebene anhand der geschlechtsspezifischen Verteilung der Unterkunftssituationen zeigen. Daher wurde diese für das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland exemplarisch berechnet, und zwar auf der Grundlage der einzigen Vollerhebung wohnungsloser Bürgerinnen und Bürger in Nordrhein-Westfalen (vgl. *Tabelle 1*). Ein Vergleich zwischen den beiden Geschlechtern veranschaulicht folgende Unterschiede: Einer Minderheit von 25 % an älteren weiblichen steht eine Mehrheit von 75 % an älteren männlichen Personen gegenüber. Dabei ist das Gros von 88 % aller älteren wohnungslosen Frauen, aber nur 61 % aller älteren wohnungslosen Männer kommunal und ohne Betreuung untergebracht. Im Gegensatz dazu werden 25 % aus dem Kreis der älteren wohnungslosen Bürger, aber nur 4 % aus der Gruppe der älteren wohnungslosen Bürgerinnen in einer betreuten Wohnform unterstützt. Schließlich leben 13 % aller männlichen älteren wohnungslosen, aber nur 8 % aller weiblichen älteren wohnungslosen Menschen ohne Unterbringung und Betreuung auf der Straße, bei Bekannten oder in Notunterkünften. Bezogen auf die verfügbaren Kontingente an betreuten Wohnformen, die zwischen den beiden Geschlechtern sehr ungleich verteilt sind, lassen sich ältere wohnungslose Frauen gegenüber älteren wohnungslosen Männern als Benachteiligte ansehen, da sie im Vergleich zu gleichaltrigen männlichen Personen wesentlich geringere Chancen auf Unterstützung durch eine betreute Wohnform haben (Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen 2013, S. 3 f., 6 ff.; vgl. *Tabelle 1*, eigene Berechnungen).

2. Methodik

2.1 Untersuchungsinstrument

Die Studie verfolgt das Ziel, die Ausmaße sozialer Ungleichheit älterer wohnungsloser und von Wohnungslosigkeit bedrohter Frauen eingehend zu untersuchen. Daher wird ein standardisierter schriftlicher Erhebungsbogen eingesetzt, der sich bereits zwei Mal erfolgreich in der Forschungspraxis bewährt hat (*Brem* 2012b, *Brem / Seeberger* 2010). Mit Hilfe von insgesamt 43 Fragen werden hierbei in differenzierter Weise objektive, subjektive, aktuelle und biografische Daten aus den Dimensionen Allgemeine Daten, Bildung, Arbeit, Einkommen, Wohnen, Gesundheit, Straffälligkeit, soziale Situation und Hilfesituation erfasst. Dabei beziehen sich 4 Items auf subjektive Lebensbedingungen wie Zufriedenheit mit der Wohnsituation, Zufriedenheit mit dem Lebensstandard, Bedeutung des Lebensbereichs Arbeit und Bewertung des Gesundheitszustands. Um die Entwicklung benachteiligender Lebensbedingungen während des Lebenslaufs verfolgen zu können, beschäftigen sich 16 Fragen mit biografischen Daten und Zusammenhängen wie zum Beispiel den Zeiten der aktuellen und gesamten Wohnungslosigkeit, den Zeiten der aktuellen und gesamten Arbeitslosigkeit sowie den Gründen des letzten Arbeits- und Wohnungsverlustes. Konzeptionelle Erarbeitung und Aufbau des Untersuchungsinstruments beruhen auf Forschungsergebnissen aus der Armutsforschung, der Sozialgerontologie sowie der Wohnungslosenhilfe und sind an anderer Stelle bereits dargestellt worden (*Brem* 2010, S. 7, 26f.; *Brem* / *Seeberger* 2010, S. 210). Nachdem die Datenerhebung bei der hier gewählten Personengruppe problematisch ist, wurde besonderen Wert darauf gelegt, dass der Fragebogen zur Gewährleistung zuverlässiger Daten ausschließlich von betreuenden Fachkräften unter Einhaltung der einschlägigen datenschutzrechtlichen Bestimmungen zum Einsatz kam. Die mit dieser Vorgehensweise gesammelten Informationen erlauben eine ausführliche Beschreibung und Erklärung der Lebensbedingungen älterer wohnungsloser Frauen. Darüber hinaus ist die Analyse vielfältiger Zusammenhänge zwischen den einzelnen Lebenslagedaten möglich.

2.2 Untersuchungsgruppe

Der Zugang zum gewählten Personenkreis ist nicht nur wegen der kritischen Datenerfassung sehr schwierig, sondern auch wegen der Größe der Untersuchungsgruppe: So gehören nur rund 21.300 bzw. 7,5 % aller wohnungslosen Menschen der Gruppe der älteren wohnungslosen Frauen an (vgl. *Tabelle 1*, eigene Berechnungen). Um zu einer

vertretbaren Datenbasis zu gelangen, wurden die alten Bundesländer, in denen 88 % aller wohnungslosen Personen der Bundesrepublik Deutschland leben, als Einzugsgebiet gewählt. 16 von mehr als 50 angefragten Wohnungslosenhilfeeinrichtungen aus dem westlichen Bundesgebiet beteiligten sich an der Studie. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 32 % und darf als gut eingeschätzt werden. Mit der Erhebung konnten Soziale Dienste und Einrichtungen aus den Städten München, Nürnberg, Stuttgart, Karlsruhe, Frankfurt, Bonn, Düsseldorf, Duisburg, Bremen, Hannover, Hamburg und Lübeck erreicht werden. Die Datenerhebung wurde jeweils im 2. Quartal der Jahre 2012 und 2013 durchgeführt. So war die Befragung von 115 Personen möglich. Dies entspricht durchschnittlich 20 % aller älteren Frauen aus den teilnehmenden Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe.

Bei den betreuten Wohnformen konnte eine Fallzahl von 66, bei den unbetreuten Unterkunftssituationen konnte eine Fallzahl von 49 erreicht werden. Dabei gelang es, alle sechs sozialrechtlich existierenden Wohnformen zu erfassen, nämlich Angebote für Wohnungslose (Hilfe nach §§ 67 oder 73 SGB XII), psychisch kranke Wohnungslose (Hilfe nach § 53 SGB XII) und pflegebedürftige Wohnungslose (Hilfe nach § 61 SGB XII). Während Maßnahmen nach den §§ 53 und 67 SGB XII als Übergangshilfen das Ziel der gesellschaftlichen Wiedereingliederung verfolgen, geht es in Maßnahmen nach den §§ 61 und 73 SGB XII um das Ziel der langfristigen Unterbringung. Die geringen Fallzahlen bei den betreuten Wohnformen nach den §§ 53, 61 und 73 SGB XII beruhen darauf, dass solche Angebote im System der Wohnungslosenhilfe, im Vergleich zu Maßnahmen nach § 67 SGB XII, selten vorkommen und können daher hingenommen werden (vgl. *Tabelle 2*).

Schließlich war es möglich, das Spektrum der unbetreuten Unterkunftssituationen abzudecken, denn es konnten 20 ältere Frauen, die auf der Straße, bei Bekannten oder in Notschlafstellen leben, 16 Betroffene, die in einer Obdachlosenunterkunft oder in einer Pension untergebracht waren und 13 ältere weibliche Personen, die noch eine Mietwohnung hatten, aber unmittelbar von Wohnungslosigkeit bedroht waren, zu ihren Lebensbedingungen befragt werden. Damit ermöglichen Größe und Zusammensetzung der Untersuchungsgruppe eine eingehende Darstellung der Lebenslagen älterer wohnungsloser und von Wohnungslosigkeit bedrohter Frauen.

3. Ergebnisse

Aufgrund der Komplexität der Lebenslagen erfolgt in dieser Darstellung nur die systematische Auswertung der benachteiligenden Lebensbedingungen älterer wohnungsloser Frauen in ambulant und stationär betreuten Wohnformen. Für den Bereich der unbetreuten Unterkunftssituationen werden gesonderte Auswertungen veröffentlicht.

Tabelle 2: **Altersverteilung in ambulant und stationär betreuten Wohnformen**

Alter	67 stat	53 stat	73 stat	61 stat	67 amb	53 amb	73 amb	Anteil	Anzahl
50 - 59	68%	33%	25%	100%	77%	75%	83%	67%	44
60 - 69	25%	67%	75%	0%	23%	25%	17%	30%	20
70 - 85	7%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	3%	2
Anteil	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	
Anzahl	28	6	4	1	17	4	6	66	
Alters-durch-schnitt	57,0	62,5	62,0	56,0	57,0	55,8	54,8	57,5	

67 stat = stationäre Hilfe nach § 67 SGB XII; 53 stat = stationäre Hilfe nach § 53 SGB XII; 73 stat = stationäre Hilfe nach § 73 SGB XII; 61 stat = stationäre Hilfe für Pflegebedürftige; 67 amb = ambulante Hilfe nach § 67 SGB XII; 53 amb = ambulante Hilfe nach § 53 SGB XII; 73 amb = ambulante Hilfe nach § 73 SGB XII.
Quelle: Eigene Erhebung.

Die befragten Teilnehmerinnen sind 50 bis 82 Jahre alt; der Mittelwert beträgt 57,5 Jahre. Nur 3 % erreichen ein Mindestalter von 70 Jahren. Damit entspricht die Altersverteilung der bekannten niedrigen Lebenserwartung wohnungsloser Frauen. Der Altersdurchschnitt der stationär Betreuten ist mit 58,4 Jahren etwas höher als der ambulant Betreuten mit 56,3 Jahren. Dies steht im Einklang mit der Annahme, dass die Schwere der die gesellschaftliche Teilhabe beeinträchtigenden Lebensbedingungen mit dem Lebensalter zunimmt und daher ein stationärer Rahmen mit umfassenden Unterstützungsangeboten in allen Lebensbereichen erforderlich ist (vgl. *Tabelle 2*).

Die Mehrheit von 61 % des Personenkreises ist seit mindestens 10 Jahren ortsansässig; nur 26 % leben weniger als 3 Jahre am gleichen Ort. Ausgehend davon, dass Länge und Umfang der Ortsansässigkeit auf Bedürfnisse nach einem festen Zuhause oder einer sicheren Heimat hinweisen, scheinen diese Anliegen mit steigendem Lebensalter zuzunehmen, da nur 53 % der 50 – 59-Jährigen, aber 77 % der 60 – 84-Jährigen seit wenigstens 10 Jahren ortsansässig sind. 86 % der Befragten besitzen die deutsche Staatsangehörigkeit. Dabei sind 67 % aller ausländischen Mitbürgerinnen in Hilfen nach § 67 SGB XII zu finden. Dies erscheint nachvollziehbar, da hier – im Vergleich zu den anderen Versorgungsmöglichkeiten – der Zugang unbürokratischer und somit niedrigschwelliger ist.

In der gesamten Untersuchungsgruppe leben 86 % als Alleinstehende, 12 % als Alleinerziehende mit Kind und 2 % als Paar ohne Kind. Der hohe Anteil an Singles lässt sich auf verschiedene Faktoren zurückführen: Zunächst gründen wohnungslose Menschen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung nicht so häufig einen gemeinsamen Paar- oder Familienhaushalt. Darüber hinaus wenden sich ambulant und stationär betreute Wohnformen für Wohnungslose in erster Linie an Einzelpersonen; d.h., dass Angebote für alleinerziehende Eltern, Paare oder Familien eine Ausnahme darstellen.

3.1 Bildung

Das Niveau der schulischen Bildung ist hoch: So haben aus der Gruppe der älteren wohnungslosen Frauen in betreuten Wohnformen 17 % ein (Fach-)Abitur und 32 % eine mittlere Reife erworben (vgl. *Tabelle 3*). Im Vergleich dazu verfügen gleichaltrige Frauen aus der Gesamtbevölkerung durchschnittlich zu 15 % über einen hohen und zu 27 % über einen mittleren Schulabschluss (Statistisches Bundesamt, 2013, S. 25f., eigene Berechnungen). Diese Quoten steigen allerdings in Großstädten wie zum Beispiel München und Nürnberg für Inhaberinnen der (Fach-)Hochschulreife auf rund 25 %, für Inhaberinnen der mittleren Reife auf fast 30 % an, so dass die Grade der erworbenen hohen und mittleren Schulabschlüsse der Untersuchungsgruppe durchaus der Allgemeinbevölkerung entsprechen (Stadt München, 2010, S. 18f.; Stadt Nürnberg, 2013, S. 47f.; Statistisches Bundesamt, 2013, S. 36f.; eigene Berechnungen). Im Gegensatz dazu steht allerdings, dass der Anteil der sehr niedrigen schulischen Bildung bei den befragten Teilnehmerinnen mit 18 % wesentlich höher ausfällt als bei gleichaltrigen Frauen aus der Gesamtbevölkerung mit rund 5 % (Stadt Nürnberg, 2013, S. 47f.; Statistisches Bundesamt, 2013, S. 25f., 36f.; eigene Berechnungen).

Tabelle 3: **Schulbildung nach Altersgruppen**

Alter	sehr niedriger Abschluss	niedriger Abschluss	mittlerer Abschluss	hoher Abschluss	Anteil
50 - 59	20%	30%	34%	16%	100%
60 - 84	14%	41%	27%	18%	100%
Anteil	18%	33%	32%	17%	100%

sehr niedrig = kein oder Sonderschulabschluss; niedrig = Hauptschulabschluss; mittel = mittlere Reife; hoch = (Fach-) Abitur.
Quelle: Eigene Erhebung.

In der Untersuchungsgruppe verhält sich der Grad der beruflichen Bildung konträr zur schulischen Bildung: 49 % besitzen einen mittleren oder hohen Schulabschluss, aber

nur 11 % einen mittleren oder hohen Berufsabschluss (vgl. *Tabellen 3* und *4*). Dies deutet auf frühe soziale Abstiegsprozesse in den Lebensläufen hin: So zeigt eine Einzelauswertung aller Fragebögen auf, dass 56 % der Befragten bereits beim Übergang von der schulischen zu beruflichen Bildungsphase einen Abstieg erfahren müssen (vgl. *Tabelle 5*).

Tabelle 4: **Berufliche Bildung nach Altersgruppen**

Alter	sehr niedriger Abschluss	niedriger Abschluss	mittlerer Abschluss	hoher Abschluss	Anteil
50 - 59	57%	36%	2%	5%	100%
60 - 84	41%	41%	14%	5%	100%
Anteil	51%	38%	6%	5%	100%

sehr niedrig = un- oder angelernt; niedrig = dreijährige Berufsausbildung zum Facharbeiter oder Angestellten; mittel = Fachschulabschluss, z.B. Meister, Techniker, Erzieher; hoch = abgeschlossenes FH-/Uni-Studium.
Quelle: Eigene Erhebung.

Während das Niveau der schulischen Bildung bei älteren wohnungslosen Frauen in vielen Teilen gesellschaftlichen Verhältnissen vergleichbar ist, trifft dies auf das Niveau der beruflichen Bildung nicht zu: Lediglich 11 % aus der Untersuchungsgruppe verfügen über einen mittleren oder hohen Berufsabschluss; 51 % können sogar nur einen sehr niedrigen Berufsabschluss aufweisen, wohingegen 19 % der mindestens 50jährige Frauen aus der Gesamtbevölkerung einen mittleren oder hohen und 30 % einen sehr niedrigen Berufsabschluss haben (vgl. *Tabelle 4*) (Statistisches Bundesamt, 2013, S. 27f.; eigene Berechnungen).

Ein Vergleich der beiden Altersgruppen der Studienteilnehmerinnen zur Untersuchung altersbezogener Entwicklungen sozialer Ungleichheit veranschaulicht für die Dimension Bildung, dass weder ein Absinken der schulischen oder beruflichen Bildung noch eine Zunahme sozialer Abstiegsprozesse mit steigendem Lebensalter erkennbar sind. Es lässt sich sogar feststellen, dass 50 – 59jährige wohnungslose Frauen häufiger als mindestens 60jährige von frühen sozialen Abstiegsprozessen in der Bildungsphase sowie von einem schlechteren beruflichen Bildungsniveau betroffen sind (vgl. *Tabellen 3,4* und *5*).

Tabelle 5: **Abstiegs- und Aufstiegsprozesse beim Übergang von der schulischen zur beruflichen Bildung nach Altersgruppen**

Alter	Status quo	Aufstieg	Abstieg	Anteil
50 - 59	39%	0%	61%	100%
60 - 84	55%	0%	46%	100%
Anteil	44%	0%	56%	100%

Status quo = Niveau von schulischer und beruflicher Bildung gleich; Aufstieg = Niveau der beruflichen liegt über der schulischen Bildung; Abstieg = Niveau der beruflichen liegt unter der schulischen Bildung.
Quelle: Eigene Erhebung.

3.2 Arbeit

56 % der Untersuchungsgruppe sind arbeitslos, 32 % haben einen Status als Rentnerin und 12 % erhalten einen Lohn bzw. ein Gehalt. Dabei besteht die Teilgruppe der 50 – 64-Jährigen zu 61 % aus arbeitslosen, zu 13 % aus erwerbstätigen und zu 26 % aus berenteten Personen. Von den älteren wohnungslosen Frauen, die einer Arbeit nachgehen, sind 50 % Vollzeit-, 13 % Teilzeit- und 38 % geringfügig Beschäftigte; insgesamt kommen 75 % aller Erwerbstätigen aus ambulant oder stationär betreuten Wohnformen nach § 67 SGB XII. Dies ist von der Systematik der sozialrechtlichen Rahmenbedingungen plausibel: So gelten Angebote nach § 67 SB XII als Übergangshilfen zur gesellschaftlichen Wiedereingliederung, Angebote nach § 73 SGB XII als Langzeithilfen für Fälle, bei denen eine gesellschaftliche Wiedereingliederung nur langfristig oder gar nicht mehr möglich ist, und Angebote nach § 53 SGB XII als Übergangshilfen für psychisch oder suchtkranke Menschen mit erheblichen Beeinträchtigungen bei der gesellschaftlichen Teilhabe. Das heißt, dass in der Regel in betreuten Wohnformen nach den §§ 53 und 73 SGB XII Klientinnen mit schwereren Problemlagen als in Hilfemaßnahmen nach § 67 SGB XII Aufnahme finden.

Das geringe Niveau der beruflichen Bildung älterer wohnungsloser Frauen in betreuten Wohnformen ist mit schlechten Teilhabechancen an der Dimension Arbeit verbunden. Dies führt dazu, dass die Betroffenen während ihres Erwerbslebens, vor der Phase der Wohnungslosigkeit, gehäuft unter dem Niveau der nachweisbaren beruflichen Abschlüsse tätig sind: Obwohl 38 % eine dreijährige betriebliche Ausbildung erworben haben, gehen nur 23 % einer Tätigkeit auf dieser Qualifikationsebene nach. Obwohl eine höhere berufliche Bildung vorhanden ist, verdienen 64 % lebenslaufbezogen vor allem als Un- oder Angelernte ihren Lebensunterhalt. Berufliche Haupttätigkeiten, die einen mittleren oder hohen beruflichen Bildungsstand erfordern, sind nur bei 7 % zu finden. Der allgemein abnehmende Grad der beruflichen Haupttätigkeit gegenüber der beruflichen Bildung kann als Beleg für weitere soziale Abstiegsprozesse in den Lebensläufen aufgefasst werden. Eine Auswertung jedes einzelnen Fragebogens veranschaulicht hierzu, dass 20 % beim Übergang von der beruflichen Bildung zur beruflichen Haupttätigkeit mit sozialen Abstiegserfahrungen konfrontiert werden (vgl. *Tabellen 4, 6* und *7).*

Tabelle 6: **Berufliche Haupttätigkeit im Leben nach Altersgruppen**

Alter	sehr niedrig	niedrig	mittel	hoch	selbständig	Anteil
50 - 59	80%	11%	2%	0%	7%	100%
60 - 84	32%	46%	9%	5%	9%	100%
Anteil	64%	23%	5%	2%	8%	100%

sehr niedrig = un- oder angelernte Tätigkeit; niedrig = Tätigkeit mit dreijähriger Berufsausbildung zum Facharbeiter oder Angestellten; mittel = Tätigkeit mit Fachschulabschluss, z.B. Meister, Techniker, Erzieher; hoch = Tätigkeit mit abgeschlossenem FH-/Uni-Studium; selbständig = selbständige Tätigkeit, unterschiedliche Bildungsniveaus.
Quelle: Eigene Erhebung.

Tabelle 7: **Abstiegs- und Aufstiegsprozesse beim Übergang von beruflichen Bildung zur beruflichen Haupttätigkeit nach Altersgruppen**

Alter	Status quo	Aufstieg	Abstieg	Anteil
50 - 59	68%	2%	30%	100%
60 - 84	96%	5%	0%	100%
Anteil	77%	3%	20%	100%

Status quo = Niveau von beruflicher Bildung und beruflicher Haupttätigkeit gleich; Aufstieg = Niveau der beruflichen Haupttätigkeit liegt über der beruflichen Bildung; Abstieg = Niveau der beruflichen Haupttätigkeit liegt unter der beruflichen Bildung.
Quelle: Eigene Erhebung.

Eine altersbedingte Steigerung der benachteiligenden Lebensbedingungen älterer wohnungsloser Frauen in betreuten Wohnformen für die Dimension Arbeit in Form eines generell sinkenden Niveaus der beruflichen Haupttätigkeit oder einer Kumulation sozialer Abstiege beim Übergang von der Phase der beruflichen Bildung zur beruflichen Haupttätigkeit ist nicht ersichtlich. Überraschenderweise verhält es sich gegensätzlich: 50 – 59-jährige müssen häufiger als 60 – 84-jährige weibliche Personen unter ihrer beruflichen Qualifikationsebene arbeiten und öfter beim Wechsel von der Berufsausbildung in die Erwerbstätigkeit soziale Abstiegsprozesse erleiden (vgl. *Tabellen 4, 6* und *7*).

Tabelle 8: **Dauer der gesamten Arbeitslosigkeit nach Altersgruppen**

Jahre	50 – 59 Jahre	60 – 84 Jahre	Anteil
< 2	27%	29%	27%
2 - < 5	32%	19%	27%
5 - < 10	15%	5%	11%
10 - < 15	10%	29%	16%
15 - < 20	12%	10%	11%
≥ 20	5%	10%	7%
Anteil	100%	100%	100%

Quelle: Eigene Erhebung.

Tabelle 9: **Dauer der gesamten Arbeitslosigkeit nach beruflicher Haupttätigkeit**

Jahre	sehr niedrig	niedrig	mittel	hoch	selbständig	Anteil
< 2	20%	50%	33%	0%	25%	27%
2 - < 5	28%	14%	33%	0%	75%	27%
5 - < 10	15%	7%	0%	0%	0%	11%
10 - < 15	18%	7%	33%	100%	0%	16%
15 - < 20	13%	14%	0%	0%	0%	11%
≥ 20	8%	7%	0%	0%	0%	7%
Anteil	100%	100%	100%	100%	100%	100%

sehr niedrig = un- oder angelernte Tätigkeit; niedrig = Tätigkeit mit dreijähriger Berufsausbildung zum Facharbeiter oder Angestellten; mittel = Tätigkeit mit Fachschulabschluss, z.B. Meister, Techniker, Erzieher; hoch = Tätigkeit mit abgeschlossenem FH-/Uni-Studium, in der Gruppe nicht vorhanden; selbständig = selbständige Tätigkeit, unterschiedliche Bildungsniveaus.
Quelle: Eigene Erhebung.

87 % aller älteren wohnungslosen Frauen in betreuten Wohnformen üben lebenslang sehr niedrige oder niedrige berufliche Haupttätigkeiten aus; insgesamt sind 34 % der Befragten lebenslaufbezogen von mindestens 10-jähriger Arbeitslosigkeit betroffen. Dabei lassen sich einerseits die längsten Zeiten der langfristigen Gesamtarbeitslosigkeit bei denjenigen finden, die in ihrer Erwerbsbiografie mit sehr niedrigen oder niedrigen Haupttätigkeiten befasst sind, andererseits leiden aber auch die Personenkreise, die mittlere oder höhere beruflichen Haupttätigkeiten ausführen, in bedeutsamen Umfängen unter langfristiger Gesamtarbeitslosigkeit. Zusätzlich ist der Trend erkennbar, dass die Dauer der kompletten Arbeitslosigkeit mit steigendem Lebensalter zunimmt. Dies ist erstaunlich, da ältere Studienteilnehmerinnen ein höheres Niveau der beruflichen Haupttätigkeit aufweisen, womit nach allgemeiner Auffassung geringere Fristen der Arbeitslosigkeit verbunden werden (vgl. *Tabellen 6, 8* und *9*).

Ein Vergleich der Zeiten der aktuellen und gesamten Arbeitslosigkeit auf Gruppenebene verdeutlicht, dass nur bei sehr niedrigen und niedrigen Haupttätigkeiten die Gesamtdauer höher als die aktuelle Dauer ist. Dies kann als Beleg für wiederkehrende Phasen der Arbeitslosigkeit betrachtet werden. Wenn die Befragten in ihrer Erwerbsbiografie mit mittleren, hohen oder selbständigen Haupttätigkeiten befasst sind, sind keine Hinweise auf das gehäufte Auftreten von Arbeitslosigkeit zu erkennen (vgl. *Tabelle 10*).

Tabelle 10: **Dauer der aktuellen und gesamten Arbeitslosigkeit nach beruflicher Haupttätigkeit**

Jahre	sehr niedrig		niedrig		mittel		hoch		selbständig		Anteil	
	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt
< 2	25%	13%	38%	38%	33%	33%	0%	0%	33%	33%	29%	21%
2 - < 5	25%	21%	25%	13%	33%	33%	0%	0%	67%	67%	29%	23%
5 - < 10	21%	13%	0%	13%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	13%	10%
10 - < 15	17%	21%	13%	13%	33%	33%	100%	100%	0%	0%	18%	21%
15 - < 20	8%	12%	13%	13%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	5%	15%
≥ 20	4%	13%	13%	13%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	5%	10%
Anteil	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

sehr niedrig = un- oder angelernte Tätigkeit; niedrig = Tätigkeit mit dreijähriger Berufsausbildung zum Facharbeiter oder Angestellten; mittel = Tätigkeit mit Fachschulabschluss, z.B. Meister, Techniker, Erzieher; hoch = Tätigkeit mit abgeschlossenem FH-/Uni-Studium, in der Gruppe nicht vorhanden; selbständig = selbständige Tätigkeit, unterschiedliche berufliche Bildungsniveaus.
Quelle: Eigene Erhebung.

Firmenbedingte Faktoren wie befristete Einstellungen, Rationalisierungsmaßnahmen, Auflösung eines Betriebsteils oder eines Firmenkonkurses lösen bei 15 % der Untersuchungsgruppe den Verlust des Arbeitsplatzes aus. Als persönliche Gründe der Arbeitslosigkeit nennen die Befragten Krankheit/Unfall (24 %), psychische Erkrankungen (9 %), Alkoholprobleme (9 %), Tod eines nahestehenden Menschen (9 %), Trennung/ Scheidung (6 %), verminderte Leistungsfähigkeit (6 %), Konflikte mit Kollegen oder Vorgesetzten (5 %), zu geringe Qualifikationen (3 %) und Inhaftierung (2 %).

Obwohl erhebliche objektive Beeinträchtigungen belegbar sind, billigen 80 % der älteren wohnungslosen Frauen in betreuten Wohnformen dem Lebensbereich Arbeit / Beschäftigung, unabhängig vom Niveau der beruflichen Haupttätigkeit, eine hohe oder sehr hohe Bedeutung zu. Dabei räumen 100 % der Teilzeit- und Vollzeiterwerbstätigen sowie immerhin 81 % der arbeitslosen und 76 % der berenteten Personen dem Bereich Arbeit / Beschäftigung eine (sehr) hohe Bedeutung ein. Diese hohe subjektive Zuschreibung sinkt sowohl mit steigendem Lebensalter, nämlich von 82 % bei den 50 – 64-Jährigen auf 60 % bei den mindestens 65-Jährigen, als auch mit zunehmenden Zeiten der Gesamtarbeitslosigkeit, und zwar von 88 % bei unter 10-jähriger auf 62 % bei mindestens 10-jähriger lebenslaufbezogener Arbeitslosigkeit.

3.3 Einkommen

In den alten Bundesländern gelten alleinstehende Menschen nach den Berechnungen der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (2013) aus finanzieller Sicht als arm,

wenn ihnen monatlich weniger als 900 Euro (berechnet für 2012) als Nettoeinkommen zur Verfügung steht. Danach ist die große Mehrheit von 87 % aller Studienteilnehmerinnen von monetärer Armut betroffen; nur 13 % geben an, dass ihnen monatlich 900 bis 1250 Euro zur Verfügung stehen. Wiederum 87 % dieser kleinen Minderheit bestehen aus älteren wohnungslosen Frauen, die in ambulant und stationär betreuten Wohnformen nach § 67 SGB XII leben. Von den Personen, deren Einkommen über der Armutsgrenze liegt, beziehen 75 % ein Gehalt und 25 % eine Rente. Ein Girokonto zu führen, gehört zur gesellschaftlichen Normalität, die die Befragten durchschnittlich zu 60 % nutzen können. Dabei nimmt der Anteil der Personen, die auf eine Bankverbindung zur Abwicklung des erforderlichen bargeldlosen Zahlungsverkehrs zurückgreifen können, mit steigender Dauer der aktuellen Wohnungslosigkeit ab: So können bei kurzfristiger, unter 3-jähriger Wohnungslosigkeit 76 %, bei längeren Fristen der Wohnungslosigkeit nur noch 27 % über ein Girokonto verfügen.

Durchschnittlich sind 59 % der Untersuchungsgruppe verschuldet; nur bei Personen, die vor der Phase der Wohnungslosigkeit eine sehr niedrige berufliche Haupttätigkeit mit bekanntermaßen schlechten Verdienstmöglichkeiten ausgeübt haben, sind überproportional viele, nämlich 69 %, Verschuldete zu finden; bei allen anderen beruflichen Haupttätigkeiten nicht. Der Anteil der Verschuldung, bezogen auf alle Befragten, sinkt mit zunehmenden Zeiten der aktuellen Hilfe: Während 74 %, die weniger als 1 Jahr in ambulanten oder stationären Wohnformen begleitet werden, verschuldet sind, sind es bei Hilfedauern darüber nur noch 49 %. Dies lässt sich als Erfolg der sozialpädagogischen Unterstützung begreifen und steht im Einklang mit dem Gesamtziel der gesellschaftlichen Wiedereingliederung in betreuten Wohnformen.

Die Betroffenen zählen folgende Schuldenarten auf: 21 % Mietschulden, 23 % Energieschulden, 8 % Schulden aus dem Kauf einer Wohnungseinrichtung oder von Haushaltsgegenständen, 21 % Schulden aus dem Kauf von Waren des täglichen Bedarfs und 77 % sonstige Schulden, ohne direkten Zusammenhang mit dem Bezug und Erhalt einer Wohnung oder der täglichen Lebensführung (Mehrfachantworten möglich, durchschnittliche Nennung von 1,5 Schuldenarten). Bei 59 % aller Studienteilnehmerinnen beträgt die Gesamtschuldensumme bis zu 10.000 Euro, bei weiteren 29 % liegt sie bei 10.001 bis 30.000 Euro.

Tabelle 11: **Zufriedenheit mit dem Lebensstandard nach Verschuldung und aktueller Hilfedauer**

	Verschuldung	Nicht-Verschuldung	Aktuelle Hilfe < 1 Jahr	Aktuelle Hilfe ≥ 1 Jahr	Gesamtgruppe
LSZ (+)	33%	70%	26%	64%	49%
LSZ (-)	67%	30%	74%	36%	51%
Anteil	100%	100%	100%	100%	100%

	Teilgruppe verschuldete Frauen		**Teilgruppe nicht verschuldete Frauen**	
	Aktuelle Hilfe < 1 Jahr	Aktuelle Hilfe ≥ 1 Jahr	Aktuelle Hilfe < 1 Jahr	Aktuelle Hilfe ≥ 1 Jahr
LSZ (+)	25%	42%	29%	85%
LSZ (-)	75%	58%	71%	15%
Anteil	100%	100%	100%	100%

LSZ (+) = eher oder ganz und gar mit dem Lebensstandard zufrieden.
LSZ (-) = eher oder ganz und gar mit dem Lebensstandard unzufrieden.
Verschuldung = prozentualer Anteil an verschuldeten Personen.
Nicht-Verschuldung = prozentualer Anteil an nicht-verschuldeten Personen.
Quelle: Eigene Erhebung.

Als Ausdruck der erheblichen objektiven beeinträchtigenden Lebensbedingungen im Bereich Einkommen sind nur 49 % der Gesamtgruppe mit ihrem Lebensstandard „eher oder ganz und gar zufrieden“. Solche positiven Beurteilungen steigen mit zunehmendem Lebensalter: So äußern sich nur 41 % der 50 – 59-jährigen, aber 64 % der 60 – 84-jährigen Betreuten vergleichbar zufrieden. Darüber hinaus wachsen die Zufriedenheitswerte an, wenn keine Verschuldung vorliegt und der Zeitraum der Hilfe mindestens 1 Jahr beträgt: So sind die höchsten Prozentangaben für die Bewertung „eher oder ganz und gar zufrieden“ bei Nicht-Verschuldeten und wenigstens 1-jähriger aktueller Hilfedauer mit 85 % zu finden; die niedrigsten Prozentangaben liegen bei Verschuldeten und unter 1-jähriger Hilfedauer mit 25 % vor (vgl. *Tabelle 11*).

3.4 Wohnen

Tabelle 12: **Dauer der aktuellen und gesamten Wohnungslosigkeit nach Altersgruppen**

Jahre	50 – 59 Jahre		60 – 84 Jahre		Anteile für	
	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt
< 1	48%	37%	18%	14%	38%	29%
1 ≤ 3	27%	30%	27%	18%	27%	26%
3 ≤ 5	9%	9%	18%	23%	12%	14%
5 ≤ 10	11%	12%	18%	27%	14%	17%
10 ≤ 15	5%	7%	18%	14%	9%	9%
15 ≤ 20	0%	2%	0%	0%	0%	2%
≥ 20	0%	2%	0%	5%	0%	3%
Anteil	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Eigene Erhebung.

Bei einem großen Personenkreis von 65 % der älteren Frauen liegen kürzere, unter 3-jährige Zeiten der aktuellen Wohnungslosigkeit vor. Nur eine kleine Gruppe von 9 % ist von langfristiger, mindestens 10-jähriger aktueller Wohnungslosigkeit betroffen. Diese Tendenz verändert sich kaum bei einem Blick auf die Gesamtzeiten: Lebenslang ist die Mehrheit von 55 % weniger als drei Jahre wohnungslos, nur eine kleine Minderheit von 14 % ist 10 Jahre und länger wohnungslos. Ein Vergleich der Dauer der aktuellen und gesamten Wohnungslosigkeit auf Gruppenebene verdeutlicht, dass die Zeiten der gesamten generell über denen der aktuellen Wohnungslosigkeit liegen. Dies deutet darauf hin, dass Wohnungslosigkeit im Lebenslauf der Betroffenen öfter auftritt. Schließlich lässt sich eine Zunahme der Zeiten der aktuellen sowie gesamten Wohnungslosigkeit mit steigendem Lebensalter feststellen (vgl. *Tabelle 12*).

Die längsten Fristen der aktuellen sowie gesamten Wohnungslosigkeit treten bei den beiden Personenkreisen mit sehr niedrigen und niedrigen berufliche Haupttätigkeiten auf. Im Vergleich zu diesen zwei Teilgruppen sind allerdings auch diejenigen, die mittlere oder hohe Haupttätigkeiten ausüben, in bedeutsamen Umfängen von langfristigen, mindestens 10-jährigen Dauern der aktuellen sowie gesamten Wohnungslosigkeit betroffen (vgl. *Tabelle 13*).

Tabelle 13: **Dauer der aktuellen und gesamten Wohnungslosigkeit nach beruflicher Haupttätigkeit**

Jahre	sehr niedrig		niedrig		mittel		hoch		selbständig		Anteile für	
	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt
< 1	41%	29%	33%	33%	0%	0%	0%	0%	60%	40%	38%	29%
1 ≤ 3	26%	27%	27%	20%	67%	67%	0%	0%	20%	20%	27%	26%
3 ≤ 5	12%	12%	13%	20%	0%	0%	0%	0%	20%	20%	12%	14%
5 ≤ 10	17%	17%	13%	13%	0%	0%	0%	0%	0%	20%	14%	17%
10 ≤ 15	5%	7%	13%	13%	33%	33%	100%	100%	0%	0%	9%	9%
15 ≤ 20	0%	2%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	2%
≥ 20	0%	5%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	3%
Anteil	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

sehr niedrig = un- oder angelernte Tätigkeit; niedrig = Tätigkeit mit dreijähriger Berufsausbildung zum Facharbeiter oder Angestellten; mittel = Tätigkeit mit Fachschulabschluss, z.B. Meister, Techniker, Erzieher; hoch = Tätigkeit mit abgeschlossenem FH-/Uni-Studium, in der Gruppe nicht vorhanden; selbständig = selbständige Tätigkeit, unterschiedliche Bildungsniveaus.
Quelle: Eigene Erhebung.

Ältere wohnungslose Frauen in betreuten Wohnformen führen folgende formale Gründe des Wohnungsverlustes an: Räumung wegen Mietschulden (20 %), Räumung wegen anderer Probleme (20 %), Kündigung durch den Vermieter (18 %), Selbstkündigung (18 %), Aufgabe der Wohnung ohne Kündigung (15 %) und Räumung wegen Eigenbedarfs (8 %). Bei 6 % ist der Grund unbekannt. Zu den meisten inhaltlichen Gründen, die Wohnungsverlust auslösen, zählen: Verschuldung (26 %), psychische Erkrankungen (24 %), Gewalt durch Partner oder Dritte (20 %), Ortswechsel (15 %), Arbeitsplatzverlust oder -wechsel (14 %), Alkoholprobleme (14 %), Verwahrlosung des Wohnbereichs oder mangelnde sozialverträgliche Verhaltensweisen (14 %), Miethöhe (11 %), Trennung/Scheidung (11 %) und Krankenhausaufenthalt (11 %) (Mehrfachantworten waren möglich. Durchschnittlich wurden 2,0 inhaltliche Gründe genannt).

Trotz hoher objektiver Benachteiligungen im Lebensbereich Wohnen äußert eine Mehrheit von 74 % der Befragten, dass sie mit ihrer Wohnsituation „eher oder ganz und gar zufrieden“ sind. Dabei mehren sich solche positiven subjektiven Beurteilungen einerseits mit dem Lebensalter, andererseits bei einer schuldenfreien Lebenssituation: So geben 66 % der 50 – 59-Jährigen, aber 91 % der 60 – 84-Jährigen und 67 % aller Verschuldeten, aber 85 % aller Nicht-Verschuldeten, gute Zufriedenheitswerte mit der Wohnsituation an.

3.5 Gesundheit

Die Befragten leiden bis auf einzelne Ausnahmen gehäuft unter Krankheiten. Dabei zählen sie im Durchschnitt 4,3 Erkrankungen pro Person auf. Am häufigsten werden genannt: Nikotinabhängigkeit (47 %), Depressionen (42 %), Herz-/Kreislauferkrankungen (38 %), Zahnerkrankungen (35 %), Erkrankungen des Skelettsystems (33 %), Erkrankung der Atmungsorgane (29 %), Augenerkrankungen (29 %), Verletzungen, Unfälle und Frakturen (21 %), Diabetes (21 %) und Alkoholabhängigkeit (18 %). Insgesamt sind 58 % von einer psychischen und 77 % von einer körperlichen Erkrankung betroffen (vgl. *Tabelle 14*).

Tabelle 14: **Krankheitshäufigkeit nach beruflicher Haupttätigkeit** (Mehrfachnennungen)

	sehr niedrig	niedrig	mittel	hoch	selbständig	Anteil
keine Erkrankung	0%	0%	33%	0%	0%	2%
Zahnerkrankung	33%	27%	33%	0%	80%	35%
Augenerkrankung	26%	13%	67%	0%	80%	29%
Hals-, Nasen-, Ohrenerkrankung	14%	7%	0%	0%	0%	11%
Hauterkrankung	12%	0%	33%	0%	20%	11%
Herz-/Kreislauferkrankung	41%	27%	67%	0%	40%	38%
Erkrankung der Atmungs-organe	29%	27%	0%	0%	60%	29%
Magen-/Darm-erkrankung	14%	0%	0%	0%	40%	12%
Diabetes	21%	20%	0%	0%	40%	21%
Lebererkrankung	7%	0%	0%	0%	0%	5%
Nierenerkrankung	7%	7%	0%	0%	20%	8%
Stoffwechselerkrankung	12%	0%	0%	0%	20%	9%
Erkrankungen des Skelettsystems	33%	27%	0%	100%	60%	33%
Alkoholabhängigkeit	21%	20%	0%	0%	0%	18%
Nikotinabhängigkeit	52%	53%	33%	0%	0%	47%
Depression	50%	33%	0%	0%	40%	42%
Schizophrenie	14%	13%	0%	0%	0%	12%
sonstige psychische Erkrankung	21%	13%	0%	0%	0%	17%
Erkrankungen des Nervensystems	7%	13%	0%	0%	40%	11%
Tumorerkrankung	0%	0%	33%	0%	20%	3%
Verletzungen, Unfälle, Frakturen	24%	7%	100%	100%	40%	21%
Sonstige Erkrankungen	21%	20%	0%	0%	20%	20%
Anzahl Personen	42	15	3	1	5	66
Krankheiten pro Person	4,6	3,3	2,7	2,0	6,2	4,3

sehr niedrig = un- oder angelernte Tätigkeit; niedrig = Tätigkeit mit dreijähriger Berufsausbildung zum Facharbeiter oder Angestellten; mittel = Tätigkeit mit Fachschulabschluss, z.B. Meister, Techniker, Erzieher; hoch = Tätigkeit mit abgeschlossenem FH-/Uni-Studium, in der Gruppe nicht vorhanden; selbständig = selbständige Tätigkeit, unterschiedliche Bildungsniveaus.
Quelle: Eigene Erhebung.

Die Krankheitshäufigkeit steigt mit sinkendem Niveau der ausgeübten beruflichen Haupttätigkeit, und zwar von 2,0 Erkrankungen pro Person bei hohen auf 4,6 bei sehr niedrigen beruflichen Haupttätigkeiten (vgl. *Tabelle 14*). Erklärungsbedürftig ist allerdings die außerordentlich hohe Krankheitsquote von 6,2 Erkrankungen pro Person im Falle einer freiberuflichen Stellung. Diese könnte mit folgenden Zusammenhängen in Verbindung stehen: Wenn Selbständige erkranken und arbeitsunfähig werden, erleiden sie in der Regel einen kompletten Verdienstausfall, da sie nicht wie abhängig Beschäf-

tigte, die im Krankheitsfall einen gesetzlichen Lohnfortzahlungsanspruch haben, abgesichert sind. Daher liegt die Vermutung nahe, dass die Betroffenen häufig ihrer Erwerbstätigkeit trotz einer Erkrankung weiter nachgehen, um den notwendigen Lebensunterhalt zu erwirtschaften. Zusätzlich muss berücksichtigt werden, dass freiberuflich Tätige vor der Einführung der allgemeinen Krankenversicherungspflicht im Jahr 2007 nicht grundsätzlich krankenversichert waren wie abhängig Beschäftigte. Daraus ergibt sich die Annahme, dass unversicherte Angehörige dieses Personenkreises im Fall einer Erkrankung mit großer Wahrscheinlichkeit im Hinblick auf potenziell hohe und daher nicht bezahlbare Behandlungskosten keine medizinische Hilfe in Anspruch nahmen.

Bezogen auf die Unterkunftssituation, weisen ambulant betreute im Vergleich zu stationär betreuten Wohnformen, bis auf einen Fall aus der stationären Hilfe für Pflegebedürftige, höhere Krankheitshäufigkeiten auf (vgl. *Tabelle 15*). Dies erscheint paradox, da in der Regel in stationären Bereichen schwierigere Problemkonstellationen bearbeitet werden. Der Widerspruch bestätigt sich bei einer Auswertung der Krankheitshäufigkeit in Verbindung mit der ausgeübten beruflichen Haupttätigkeit für die einzelnen betreuten Wohnformen, denn es zeigt sich, dass die beiden Gruppen der mit sehr niedrigen und selbständigen Haupttätigkeiten befassten älteren wohnungslosen Frauen, die die höchsten Krankheitshäufigkeiten aufweisen, in ambulanten größer als in stationären Bereichen sind; Ausnahme bildet hier wiederum eine Klientin, die in einer stationären Hilfe für Pflegebedürftige betreut wird (vgl. *Tabelle 16*). Eine mögliche Ursache für diesen eigentümlichen Trend könnte in der Struktur des Hilfesystems begründet sein: So haben 25 % aller älteren wohnungslosen Männer, aber nur 4 % aller älteren wohnungslosen Frauen die Möglichkeit der Unterstützung durch eine betreute Wohnform (vgl. Kapitel 1); d.h., dass die Nachfrage nach solchen Hilfemaßnahmen für das weibliche Geschlecht mit großer Wahrscheinlichkeit wesentlich höher als das verfügbare Angebot ist. Daraus wiederum folgt die Vermutung, dass ältere wohnungslose Frauen, die sich in Informations- bzw. Bewerbungsgesprächen für eine Aufnahme besser darstellen können, die eine höhere Motivation zur Mitarbeit am Hilfeprozess mitbringen oder die aufgrund ihrer biografischen Erfahrungen bessere Erfolgsaussichten zu haben scheinen, eher Zugang zu einer stationär betreuten Wohnform finden. Damit verbunden ist die Annahme, dass die dafür erforderlichen individuellen Fähigkeiten der Selbstpräsentation und Eigenmotivierung mit einem steigenden Niveau der beruflichen Haupttätigkeit eher zu finden

sind, da solche Kompetenzen in der Erwerbsphase, vor dem Eintritt der Wohnungslosigkeit, jahrelang gefordert waren.

Tabelle 15: **Krankheitshäufigkeit nach Wohnformen (Mehrfachnennungen)**

	67 stat	53 stat	73 stat	61 stat	67 amb	53 amb	73 amb	Summe
keine Erkrankung	4%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	2%
Zahnerkrankung	36%	17%	25%	100%	35%	50%	33%	35%
Augenerkrankung	29%	0%	25%	100%	35%	25%	33%	29%
Hals-, Nasen-, Ohrenerkrankung	7%	0%	0%	0%	24%	25%	0%	11%
Hauterkrankung	7%	0%	0%	0%	24%	0%	17%	11%
Herz-/Kreislauferkrankung	46%	0%	0%	0%	47%	50%	33%	38%
Erkrankung der Atmungsorgane	32%	17%	0%	100%	18%	25%	67%	29%
Magen-/Darmerkrankung	11%	0%	0%	100%	6%	50%	17%	12%
Diabetes	14%	33%	50%	100%	29%	0%	0%	21%
Lebererkrankung	0%	0%	0%	0%	12%	0%	17%	5%
Nierenerkrankung	4%	0%	0%	0%	12%	0%	33%	8%
Stoffwechselerkrankung	7%	0%	0%	0%	12%	0%	33%	9%
Erkrankung des Skelettsystems	32%	33%	0%	100%	41%	50%	17%	33%
Alkoholabhängigkeit	25%	17%	0%	0%	12%	0%	33%	18%
Nikotinabhängigkeit	46%	17%	25%	0%	53%	75%	67%	47%
Depression	46%	67%	0%	100%	41%	50%	17%	42%
Schizophrenie	7%	33%	25%	0%	12%	0%	17%	12%
sonstige psychische Erkrankung	11%	50%	0%	0%	12%	50%	17%	17%
Erkrankung des Nervensystems	11%	0%	0%	0%	18%	0%	17%	11%
Tumorerkrankung	4%	0%	0%	0%	0%	0%	17%	3%
Verletzungen, Unfälle, Frakturen	18%	0%	0%	100%	35%	25%	17%	21%
sonstige Erkrankungen	4%	17%	50%	0%	29%	25%	50%	20%
Anzahl Personen	28	6	4	1	17	4	6	66
Krankheiten pro Person	4,0	3,0	2,0	8,0	5,1	5,0	5,5	4,3

67 stat = stationäre Hilfe nach § 67 SGB XII; 53 stat = stationäre Hilfe nach § 53 SGB XII; 73 stat = stationäre Hilfe nach § 73 SGB XII; 61 stat = stationäre Hilfe für Pflegebedürftige; 67 amb = ambulante Hilfe nach § 67 SGB XII; 53 amb = ambulante Hilfe nach § 53 SGB XII; 73 amb = ambulante Hilfe nach § 73 SGB XII.
Quelle: Eigene Erhebung.

Tabelle 16: **Krankheitshäufigkeit und berufliche Haupttätigkeit nach Wohnformen**

	67 stat	53 stat	73 stat	61 stat	67 amb	53 amb	73 amb	Anteil
Krankheiten pro Person	4,0	3,0	2,0	8,0	5,1	5,0	5,5	4,3
sehr niedrig	54%	50%	25%	0%	81%	100%	83%	63%
niedrig	25%	50%	75%	0%	13%	0%	0%	23%
mittel	11%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	5%
hoch	4%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	2%
selbständig	7%	0%	0%	100%	6%	0%	17%	8%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

67 stat = stationäre Hilfe nach § 67 SGB XII; 53 stat = stationäre Hilfe nach § 53 SGB XII; 73 stat = stationäre Hilfe nach § 73 SGB XII; 61 stat = stationäre Hilfe für Pflegebedürftige; 67 amb = ambulante Hilfe nach § 67 SGB XII; 53 amb = ambulante Hilfe nach § 53 SGB XII; 73 amb = ambulante Hilfe nach § 73 SGB XII.
sehr niedrig = un- oder angelernte Tätigkeit; niedrig = Tätigkeit mit dreijähriger Berufsausbildung zum Facharbeiter oder Angestellten; mittel = Tätigkeit mit Fachschulabschluss, z.B. Meister, Techniker, Erzieher; hoch = Tätigkeit mit abgeschlossenem FH-/Uni-Studium, in der Gruppe nicht vorhanden; selbständig = selbständige Tätigkeit, unterschiedliche Bildungsniveaus.
Quelle: Eigene Erhebung.

Durchschnittlich werden 2,9 medizinische oder pflegerische Hilfen benötigt. Dabei geben ältere wohnungslose Frauen mit selbständigen und sehr niedrigen beruflichen Haupttätigkeiten, in Übereinstimmung mit ihren Krankheitsquoten, den höchsten Unterstützungsbedarf im medizinisch-pflegerischen Bereich an (vgl. *Tabelle 17*). Im Gegensatz dazu lässt sich ein vergleichbarer Zusammenhang zwischen Krankheitshäufigkeit und Unterkunftssituation nicht feststellen, da in ambulant betreuten Unterkunftssituationen mit höheren Krankheitsprävalenzen weniger medizinisch-pflegerische Hilfen berichtet werden als in stationär betreuten Unterkunftssituation mit geringeren Krankheitsprävalenzen (vgl. *Tabelle 18*). Dies könnte auf die bereits oben erläuterten Strukturen des Hilfesystems zurückzuführen sein: So ist es nachvollziehbar, dass in ambulant betreuten im Vergleich zu stationär betreuten Wohnformen in größerem Umfang ältere wohnungslose Frauen mit einer höheren Krankheitshäufigkeit, geringeren Fähigkeiten zur Selbstpräsentation und Eigenmotivierung sowie niedrigeren Erfolgsaussichten begleitet werden. Daraus ergibt sich allerdings auch die Schlussfolgerung, dass die Vermittlung der benötigten medizinisch-pflegerischen Hilfen in ambulant betreuten Wohnformen schwieriger ist und daher, im Verhältnis zur Krankheitsquote, schlechter gelingt als in stationär betreuten Wohnformen.

Tabelle 17: **Erforderliche medizinische und pflegerische Hilfen nach beruflicher Haupttätigkeit** (Mehrfachnennungen)

	sehr niedrig	niedrig	mittel	hoch	selbständig	Anteil
keine Hilfe	5%	7%	33%	100%	20%	9%
Hausarzt	69%	67%	33%	0%	80%	66%
Facharzt	83%	73%	67%	0%	60%	77%
Zahnarzt	38%	20%	33%	0%	40%	34%
Krankenhausbehandlung	29%	13%	0%	0%	40%	25%
Medikamenteneinnahme	71%	73%	33%	0%	60%	67%
Grundpflege	10%	0%	0%	0%	40%	9%
Behandlungspflege	5%	0%	33%	0%	40%	8%
Anzahl Personen	42	15	3	1	5	66
Anzahl Hilfen pro Person	3,0	2,5	2,0	0,0	3,6	2,9
Krankheiten pro Person	4,6	3,3	2,7	2,0	6,2	4,3

sehr niedrig = un- oder angelernte Tätigkeit; niedrig = Tätigkeit mit dreijähriger Berufsausbildung zum Facharbeiter oder Angestellten; mittel = Tätigkeit mit Fachschulabschluss, z.B. Meister, Techniker, Erzieher; hoch = Tätigkeit als Angestellter mit abgeschlossenem FH-/Uni-Studium, in der Gruppe nicht vorhanden; selbständig = selbständige Tätigkeit, unterschiedliche berufliche Bildungsniveaus.
Quelle: Eigene Erhebung.

Tabelle 18: **Erforderliche medizinische und pflegerische Hilfen nach Unterkunftssituation** (Mehrfachnennungen)

	67 stat	53 stat	73 stat	61 stat	67 amb	53 amb	73 amb	Anteil
keine Hilfe	14%	0%	0%	0%	6%	0%	17%	9%
Hausarzt	57%	67%	50%	100%	77%	75%	83%	67%
Facharzt	71%	100%	75%	100%	77%	75%	83%	77%
Zahnarzt	32%	17%	25%	100%	29%	75%	33%	33%
Krankenhausbehandlung	21%	33%	0%	100%	18%	50%	33%	24%
Medikamenteneinnahme	54%	100%	75%	100%	77%	50%	83%	68%
Grundpflege	7%	17%	0%	100%	6%	0%	17%	9%
Behandlungspflege	7%	0%	0%	100%	0%	0%	33%	8%
Anzahl Personen	28	6	4	1	17	4	6	66
Anzahl Hilfen pro Person	2,5	3,3	2,3	7,0	2,8	3,3	3,7	2,9
Krankheiten pro Person	4,0	3,0	2,0	8,0	5,1	5,0	5,5	4,3

67 stat = stationäre Hilfe nach § 67 SGB XII; 53 stat = stationäre Hilfe nach § 53 SGB XII; 73 stat = stationäre Hilfe nach § 73 SGB XII; 61 stat = stationäre Hilfe für Pflegebedürftige; 67 amb = ambulante Hilfe nach § 67 SGB XII; 53 amb = ambulante Hilfe nach § 53 SGB XII; 73 amb = ambulante Hilfe nach § 73 SGB XII.
Quelle: Eigene Erhebung.

Über eine gesetzliche Krankenversicherung verfügen alle Befragten. Im Gegensatz dazu äußern 11 % eine Unterversorgung im medizinisch-pflegerischen Sektor, da sie die erforderlichen Zuzahlungen nicht leisten können. 29 % der älteren wohnungslosen Frauen sind schwer behindert, wobei der Anteil der Schwerbehinderten mit dem fallenden Niveau der Haupttätigkeit und der damit verbundenen Krankheitshäufigkeit zunimmt: So sind 40 %, die eine selbständige, 31 %, die eine sehr niedrige, und 27 %, die eine niedrige berufliche Haupttätigkeit lebenslang ausüben, als schwer behindert anerkannt. Bezogen auf die Unterkunftssituation, sind 25 % der Befragten in Hilfen nach §§ 67 und 73 SGB XII, aber 50 % in Hilfen nach § 53 SGB XII schwer behindert. Dies erscheint plausibel, da sich Maßnahmen nach § 53 SGB XII explizit an Personen mit einer Behinderung wenden. Bedeutsame krankheitsbedingte Beeinträchtigungen führen bei 32 % der Teilnehmerinnen der Studiengruppe zur Einrichtung einer gesetzlichen Betreuung. In Übereinstimmung mit der Krankheitshäufigkeit und dem Anteil an anerkannten Schwerbehinderungen werden 40 % aller mit einer selbständigen, 38 % aller mit einer sehr niedrigen und 20 % aller mit einer niedrigen beruflichen Haupttätigkeit Befassten in Form einer gesetzlichen Betreuung unterstützt.

Im Gegensatz zu den umfangreichen gesundheitsbezogenen Beeinträchtigungen an der gesellschaftlichen Teilhabe bewerten 46 % der Untersuchungsgruppe ihren Gesundheitszustand mit „gut oder sehr gut“; 54 % mit „schlecht oder sehr schlecht“. Korrespondierend mit der Krankheitshäufigkeit steigen die negativen Beurteilungen bei einer sehr niedrigen Haupttätigkeit auf 61 % und bei einer selbständigen beruflichen Haupttätigkeit auf 80 %, während sie bei einer niedrigen, mittleren oder hohen beruflichen Haupttätigkeit auf 32 % fallen.

3.6 Straffälligkeit

Durchschnittlich 65 % aller älteren wohnungslosen Frauen sind in ihrem Leben straffrei geblieben. Unter den Verurteilten wurden bei 52 % Geldstrafe(n), bei 22 % Haftstrafe(n) und bei 26 % sowohl Geld- als auch Haftstrafe(n) ausgesprochen.

Tabelle 19: **Häufigkeit Verurteilungen**

Dauer gesamte Arbeitslosigkeit

Anzahl Verurteilungen	Dauer der gesamten Arbeitslosigkeit in Jahren						
	< 2	2 ≤ 5	5 ≤ 10	10 ≤ 15	15 ≤ 20	≥ 20	Anteil
1 - 2	100%	86%	100%	60%	67%	0%	79%
3 - 5	0%	14%	0%	40%	0%	0%	16%
> 5	0%	0%	0%	0%	33%	0%	5%
Anteil	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Anzahl	2	7	2	5	3	0	19

Dauer gesamte Wohnungslosigkeit

Anzahl Verurteilungen	Dauer der gesamten Wohnungslosigkeit in Jahren							
	< 1	1 ≤ 3	3 ≤ 5	5 ≤ 10	10 ≤ 15	15 ≤ 20	≥ 20	Anteil
1 - 2	75%	88%	100%	50%	0%	0%	100%	80%
3 - 5	0%	13%	0%	50%	0%	0%	0%	15%
> 5	25%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	5%
Anteil	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Anzahl	4	8	3	4	0	0	1	20

Berufliche Haupttätigkeit

Anzahl Verurteilungen	Niveau der beruflichen Haupttätigkeit					
	sehr niedrig	niedrig	mittel	hoch	selbständig	Anteil
1 - 2	77%	100%	0%	0%	100%	80%
3 - 5	18%	0%	0%	0%	0%	15%
> 5	6%	0%	0%	0%	0%	5%
Anteil	100%	100%	100%	0%	100%	100%
Anzahl	17	1	0	0	2	20

sehr niedrig = un- oder angelernte Tätigkeit; niedrig = Tätigkeit mit dreijähriger Berufsausbildung zum Facharbeiter oder Angestellten; mittel = Tätigkeit mit Fachschulabschluss, z.B. Meister, Techniker, Erzieher; hoch = Tätigkeit mit abgeschlossenem FH-/Uni-Studium, in der Gruppe nicht vorhanden; selbständig = selbständige Tätigkeit, unterschiedliche Bildungsniveaus.
Quelle: Eigene Erhebung.

Die Häufigkeit der Verurteilungen steigt tendenziell mit abnehmendem Grad der beruflichen Haupttätigkeit sowie mit zunehmender Gesamtzeit der Arbeitslosigkeit. Dieser Zusammenhang lässt sich bei der Gesamtdauer der Wohnungslosigkeit nicht erkennen. Bemerkenswert ist, dass 80 % aller straffällig gewordenen älteren Frauen nur 1-2 Mal während ihres Lebens verurteilt wurden (vgl. *Tabelle 19*).

Tabelle 20: **Haftdauer**

Dauer gesamte Arbeitslosigkeit

Haftdauer in Jahren	Dauer der gesamten Arbeitslosigkeit in Jahren						
	< 2	2 ≤ 5	5 ≤ 10	10 ≤ 15	15 ≤ 20	≥ 20	Anteil
< 2	0%	100%	100%	67%	100%	100%	92%
2 ≤ 5	0%	0%	0%	33%	0%	0%	8%
5 ≤ 10	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%
Anteil	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Anzahl	0	5	3	3	2	0	13

Dauer gesamte Wohnungslosigkeit

Haftdauer in Jahren	Dauer der gesamten Wohnungslosigkeit in Jahren							
	< 1	1 ≤ 3	3 ≤ 5	5 ≤ 10	10 ≤ 15	15 ≤ 20	≥ 20	Anteil
< 2	100%	100%	100%	67%	100%	0%	100%	92%
2 ≤ 5	0%	0%	0%	33%	0%	0%	0%	8%
5 ≤ 10	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%
Anteil	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Anzahl	1	4	3	3	1	0	1	13

Berufliche Haupttätigkeit

Haftdauer in Jahren	sehr niedrig	niedrig	mittel	hoch	selbständig	Anteil
< 2	91%	100%	0%	0%	100%	92%
2 ≤ 5	9%	0%	0%	0%	0%	8%
5 ≤ 10	0%	0%	0%	0%	0%	0%
Anteil	100%	100%	100%	0%	100%	100%
Anzahl	11	1	0	0	1	13

sehr niedrig = un- oder angelernte Tätigkeit; niedrig = Tätigkeit mit dreijähriger Berufsausbildung zum Facharbeiter oder Angestellten; mittel = Tätigkeit mit Fachschulabschluss, z.B. Meister, Techniker, Erzieher; hoch = Tätigkeit mit abgeschlossenem FH-/Uni-Studium, in der Gruppe nicht vorhanden; selbständig = selbständige Tätigkeit, unterschiedliche Bildungsniveaus.
Quelle: Eigene Erhebung.

Bei 92 % aller Inhaftierten sind kurze, unter 2-jährige Haftzeiten vorzufinden. Langfristige, mindestens 5-jährige Haftzeiten liegen überhaupt nicht vor. Bei 8 % aller Hafterfahrenen treten mittelfristige Inhaftierungszeiten zwischen 2 und 5 Jahren auf, die eher im Zusammenhang mit langfristiger, mindestens 10-jähriger Gesamtarbeitslosigkeit, mittelfristiger, mindestens 5-jähriger Wohnungslosigkeit und sehr niedriger beruflicher Haupttätigkeit zu stehen scheinen (vgl. *Tabelle 20*).

3.7 Soziale Situation

Bezogen auf den Familienstand, sind 30 % ledig, 49 % geschieden, 12 % verwitwet, 2 % verheiratet und 8 % getrennt lebend. 9 % sprechen davon, dass sie einen festen Partner haben. Die meisten Befragten leben sozial isoliert. So pflegen nur 17 % Kontakt zu einem Partner. Im Gegensatz dazu erhalten 45 bis 65 % der älteren wohnungslosen Frauen persönliche soziale Beziehungen zu ihren Kindern, Eltern und Verwandten sowie zu Bekannten innerhalb und außerhalb der Szene aufrecht. Bemerkenswert ist, dass durchschnittlich lediglich 20 % im täglichen oder wöchentlichen Rhythmus Kontakte zu ihrem sozialen Umfeld haben (vgl. *Tabelle 21*). Nur 35 % aller Teilnehmerinnen in ambulant und stationär betreuten Wohnformen nutzen Freizeitangebote wöchentlich, 27 % immerhin monatlich. Im Gegensatz dazu besucht eine große Gruppe von 38 % Veranstaltungen zur Förderung einer sinnvollen Freizeitgestaltung seltener oder gar nicht.

Tabelle 21: **Kontakthäufigkeit älterer wohnungsloser Frauen**

	Partnerin	Eltern Verwandte	Kinder	Bekannte in der Szene	Bekannte außerhalb der Szene	Mittelwert Kontakt-häufigkeit
mehrmals wöchentlich	9%	12%	27%	42%	8%	20%
mehrmals monatlich	3%	11%	15%	14%	20%	13%
mehrmals jährlich	5%	26%	14%	8%	18%	13%
Kontakte gesamt	17%	49%	56%	64%	46%	46%
kein Kontakt	83%	51%	44%	36%	54%	54%
Anteil	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Eigene Erhebung.

3.8 Hilfesituation

Die Zeiten der aktuellen und gesamten Hilfe als Ausdruck für die Schwere der beeinträchtigenden Lebensbedingungen der Teilnehmerinnen der Studiengruppe steigen tendenziell mit zunehmendem Lebensalter, größer werdenden Phasen der aktuellen sowie gesamten Wohnungslosigkeit, fallendem Niveau der beruflichen Haupttätigkeit und bei den sozialhilferechtlichen Wohnformen nach §§ 53 / 73 SGB XII an (vgl. *Tabellen 22* bis *26)*. Längere Fristen der gesamten gegenüber der aktuellen Hilfe, die darauf hindeuten, dass lebenslaufbezogen Hilfen mehrfach erforderlich sind, lassen sich bei den Altersgruppen, bei sehr niedrigen, niedrigen und selbständigen Haupttätigkeiten sowie bei fast allen sozialrechtlichen Wohnformen (Ausnahme: stationäre Hilfe nach § 73 SGB XII) erkennen (vgl. *Tabellen 22, 25* und *26*).

Tabelle 22: **Aktuelle und gesamte Hilfedauer nach Altersgruppen**

	50 – 59 Jahre		60 – 84 Jahre		Anteil	
Jahre	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt
< 1 Jahr	50%	36%	23%	14%	41%	29%
1 ≤ 3 Jahre	36%	36%	36%	36%	36%	36%
3 ≤ 5 Jahre	7%	7%	23%	27%	12%	14%
5 ≤ 10 Jahre	7%	14%	14%	18%	9%	15%
10 ≤ 15 Jahre	0%	5%	5%	5%	2%	5%
15 ≤ 20 Jahre	0%	0%	0%	0%	0%	0%
≥ 20 Jahre	0%	2%	0%	0%	0%	2%
Anteil	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Eigene Erhebung.

Tabelle 23: **Aktuelle Hilfedauer nach Dauer aktueller Wohnungslosigkeit**

Dauer aktuelle Hilfe	Dauer aktuelle Wohnungslosigkeit in Jahren					
	< 1	1 ≤ 3	3 ≤ 5	5 ≤ 10	10 ≤ 15	Anteil
< 1 Jahr	76%	28%	38%	0%	0%	41%
1 ≤ 3 Jahre	24%	67%	13%	33%	33%	36%
3 ≤ 5 Jahre	0%	6%	50%	22%	17%	12%
5 ≤ 10 Jahre	0%	0%	0%	44%	33%	9%
10 ≤ 15 Jahre	0%	0%	0%	0%	17%	2%
Anteil	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Eigene Erhebung.

Tabelle 24: **Gesamte Hilfedauer nach Dauer gesamter Wohnungslosigkeit**

Dauer gesamte Hilfe	Dauer gesamte Wohnungslosigkeit in Jahren							
	< 1	1 ≤ 3	3 ≤ 5	5 ≤10	10 ≤ 15	15 ≤ 20	≥ 20	Anteil
< 1 Jahr	68%	24%	0%	9%	0%	0%	0%	29%
1 ≤ 3 Jahre	26%	53%	44%	36%	17%	0%	50%	36%
3 ≤ 5 Jahre	0%	6%	56%	9%	17%	100%	0%	14%
5 ≤ 10 Jahre	5%	0%	0%	46%	50%	0%	50%	15%
10 ≤ 15 Jahre	0%	12%	0%	0%	17%	0%	0%	5%
15 ≤ 20 Jahre	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%
≥ 20 Jahre	0%	6%	0%	0%	0%	0%	0%	2%
Anteil	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Eigene Erhebung.

Tabelle 25: **Aktuelle und gesamte Hilfedauer nach überwiegender beruflicher Tätigkeit**

Jahre	sehr niedrig		niedrig		mittel		hoch		selbständig		Anteil	
	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt
< 1	41%	29%	40%	33%	0%	0%	0%	0%	80%	40%	41%	29%
1 ≤ 3	41%	38%	20%	20%	100%	100%	0%	0%	20%	40%	36%	36%
3 ≤ 5	10%	12%	20%	20%	0%	0%	100%	100%	0%	0%	12%	14%
5 ≤ 10	10%	14%	13%	20%	0%	0%	0%	0%	0%	20%	9%	15%
10 ≤ 15	0%	5%	7%	7%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	2%	5%
15 ≤ 20	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%
≥ 20	0%	2%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	2%
Anteil	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

sehr niedrig = un- oder angelernte Tätigkeit; niedrig = Tätigkeit mit dreijähriger Berufsausbildung zum Facharbeiter oder Angestellten; mittel = Tätigkeit mit Fachschulabschluss zum Meister oder Techniker; hoch = Tätigkeit mit abgeschlossenem (FH-) Studium.
Quelle: Eigene Erhebung.

Tabelle 26: **Aktuelle und gesamte Hilfedauer nach Wohnform**

Jahre	67 stat		53 stat		73 stat		61 stat		67 amb		53 amb		73 amb		Anteil	
	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt	aktuell	gesamt
< 1	46%	39%	17%	17%	0%	0%	100%	0%	47%	35%	50%	0%	33%	17%	41%	29%
1 ≤ 3	46%	43%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	41%	41%	50%	50%	33%	50%	36%	36%
3 ≤ 5	4%	11%	17%	0%	75%	75%	0%	0%	6%	12%	0%	25%	33%	0%	12%	14%
5 ≤ 10	4%	4%	67%	83%	0%	0%	0%	100%	6%	6%	0%	0%	0%	33%	9%	15%
10 ≤ 15	0%	4%	0%	0%	25%	25%	0%	0%	0%	6%	0%	0%	0%	0%	2%	5%
15 ≤ 20	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%
≥ 20	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	25%	0%	0%	0%	2%
Anteil	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

67 stat = stationäre Hilfe nach § 67 SGB XII; 53 stat = stationäre Hilfe nach § 53 SGB XII; 73 stat = stationäre Hilfe nach § 73 SGB XII; 61 stat = stationäre Hilfe für Pflegebedürftige; 67 amb = ambulante Hilfe nach § 67 SGB XII; 53 amb = ambulante Hilfe nach § 53 SGB XII; 73 amb = ambulante Hilfe nach § 73 SGB XII.
Quelle: Eigene Erhebung.

Die Teilnehmerinnen der Studiengruppe benötigen nach eigener Angabe am häufigsten folgende Hilfestellungen: Umgang mit Behörden und Banken (83 %), Inanspruchnahme von medizinischen und sozialen Hilfen (75 %), Umgang mit einer körperlichen Erkrankung (67 %), Umgang mit Geld und Verschuldung (66 %), Sicherung von Unterkunft und Verpflegung (58 %), Umgang mit Sinnfragen (56%), Umgang mit einer psychischen Erkrankung (56 %) und Inanspruchnahme von psychiatrischen Hilfen (54 %). Bemerkenswert ist, dass sich damit die meisten Nennungen ausschließlich auf die Kategorien Wohnen, Finanzen und Gesundheit beziehen. Somit scheinen arbeits- sowie freizeitbezogene Unterstützungsmöglichkeiten für die Befragten eine geringere Bedeutung zu spielen. Dies ist nachvollziehbar, da erst nach einer erfolgreichen Überwindung der

erheblichen, die gesellschaftliche Teilhabe beeinträchtigenden Wohn-, Finanz- und Gesundheitsbedingungen die Bearbeitung weiterführender Zielstellungen in den Lebensbereichen Arbeit und Freizeit, verstanden als Ausgleich zur Arbeit, möglich ist.

Ältere wohnungslose Frauen in ambulant und stationär betreuten Wohnformen bewerten unterstützende Angebote aus den einzelnen Lebensbereichen sehr unterschiedlich. So billigen 69 % dem Bereich „Wohnen / Selbstversorgung“, 67 % dem Bereich „Gesundheit“, 45 % dem Bereich „Arbeit / Beschäftigung“ und 31 % dem Bereich „Tagesstruktur / Freizeitgestaltung“ eine „eher große oder sehr große Bedeutung“ zu. Diese subjektiven Beurteilungen korrespondieren mit den am meisten nachgefragten und bereits oben aufgezählten Unterstützungsmaßnahmen. Dabei bestehen allerdings vielfältige Besonderheiten: So sprechen, ausgehend von der aktuellen und gesamten Hilfedauer, jeweils rund 80 % bei unter dreijährigen Zeiten, aber jeweils nur circa 45 % bei mindestens dreijährigen Zeiten dem Bereich „Wohnen / Selbstversorgung“ eine „eher große oder sehr große Bedeutung“ zu. Arbeits- bzw. beschäftigungsbezogene Unterstützungsangebote verkörpern eine große Relevanz für 49 % der 50−64-Jährigen, aber für niemand aus der Altersgruppe der mindestens 65-Jährigen; für 52 % aller Arbeitslosen und Erwerbstätigen, aber nur für 30 % aller Berenteten sowie für 63 % aller 50−54-Jährigen, 54 % aller 55−59-Jährigen und für 33 % aller 60−64-Jährigen aus dem Personenkreis der Arbeitnehmerinnen und Arbeitssuchenden.

4. Diskussion

Die Ergebnisse der ersten Teilauswertung aus der Gesamtstudie „Alt und wohnungslos im westlichen Bundesgebiet“ veranschaulichen, dass ältere wohnungslose Frauen in betreuten Wohnformen in den untersuchten Kategorien Bildung, Arbeit, Einkommen, Wohnen, Gesundheit, Straffälligkeit, soziale Situation und Hilfesituation von einem gravierenden Ausmaß an benachteiligenden objektiven Lebensbedingungen als Folge aus dem Zusammentreffen der Lebenslagen „Armut, „Wohnungslosigkeit“ und „Alter“ betroffen sind. Mit einem sinkenden Niveau der ausgeübten beruflichen Haupttätigkeit ist eine deutliche Zunahme bei den Beeinträchtigungen an der gesellschaftlichen Teilhabe verbunden. Dabei lassen sich drei Personenkreise beschreiben:

(1) Zunächst gibt es eine sehr große Gruppe von rund 85 %, die sehr niedrigen oder niedrigen beruflichen Haupttätigkeiten nachgeht und bereits im Kindes-, Jugend- und frühen Erwachsenenalter entweder nur eine (sehr) niedrige schulische / berufliche Bildung erwerben kann oder bereits beim Übergang von der schulischen zur beruflichen Bildung gehäuft soziale Abstiegsprozesse erfahren muss. Generell treten Phasen der Arbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit und Hilfedauer im Lebenslauf mehrfach auf; zusätzlich existieren im Vergleich zu allen Befragten überdurchschnittlich viele Zeiten der langfristigen, mindestens 10-jährigen Arbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit und Hilfedauer. Darüber hinaus lassen sich, bezogen auf den Lebensbereich Gesundheit, in überproportionalem Umfang gesetzliche Betreuungen, Schwerbehinderungen und Krankheitsprävalenzen mit entsprechend hohen erforderlichen medizinisch-pflegerischen Hilfen belegen. Schließlich kommen bei sehr niedrigen Haupttätigkeiten überdurchschnittlich häufig Verschuldungen, Verurteilungen und Zeiten der Inhaftierung hinzu.

(2) Neben dieser großen Gruppe lassen sich etwa 7 % einem kleinen Personenkreis zuordnen, der mittlere oder hohe berufliche Haupttätigkeiten ausübt. Im Gegensatz zur erworbenen Bildung sind auch hier langfristige, mindestens 10-jährige Phasen der Arbeitslosigkeit und Wohnungslosigkeit in bedeutsamen Umfängen zu erkennen; dagegen existieren keine Hinweise für wiederholte Arbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit und Hilfedauer. Nachdem die Hilfedauer generell unter 5 Jahre beträgt, scheinen die Betroffenen Hilfen erst spät in Anspruch zu nehmen. Sowohl gesundheitliche Beeinträchtigungen in Form von eingerichteten gesetzlichen Betreuungen, sozialrechtlich anerkannten Schwerbehinderungen, Krankheitshäufigkeiten und damit verbundene medizinisch-pflegerischen Hilfen als auch Verschuldungen, Verurteilungen und Zeiten der Inhaftierung sind unterdurchschnittlich gegeben.

(3) Schließlich existiert ein kleiner Personenkreis von 8 %, dessen Erwerbsbiografie von selbständigen Haupttätigkeiten geprägt ist. In der Regel sind hier mit bis zu 5 Jahren die geringsten Zeiten der Arbeitslosigkeit und Wohnungslosigkeit sowie mit bis zu 3 Jahren die geringsten Zeiten der Hilfedauer zu erkennen. Mehrfache Wohnungslosigkeit und Hilfedauer sind belegbar; dies gilt nicht für Arbeitslosigkeit. Im Lebensbereich Gesundheit liegen die höchsten Häufigkeiten an gesetzlichen Betreuungen, Schwerbehinderungen sowie Erkrankungen und damit verbundenen erforder-

lichen medizinisch-pflegerischen Hilfen vor. Schließlich sind leicht überdurchschnittliche Anzahlen der Verurteilungen und Zeiten der Inhaftierung zu identifizieren.

Eine Zunahme der Beeinträchtigungen an der gesellschaftlichen Teilhabe mit steigendem Lebensalter lässt sich nur bei den aktuellen und gesamten Zeiten der Wohnungslosigkeit und Hilfedauer sowie bei den Zeiten der Gesamtarbeitslosigkeit feststellen; dagegen nicht bei den Niveaus der schulischen und beruflichen Bildung, bei den Levels der beruflichen Haupttätigkeiten sowie bei der Anzahl der sozialen Abstiegsprozesse, die mit den beiden Übergängen, von der schulischen über die berufliche Bildungsphase bis zum Zeitraum der Erwerbstätigkeit, verbunden sein können.

Im Gegensatz zu den erheblichen beeinträchtigenden objektiven Lebensbedingungen stehen die subjektiven Lebensbedingungen. So äußern sich 74 % über die Wohnsituation und immerhin 49 % über den Lebensstandard (sehr) zufrieden, obwohl die meisten älteren wohnungslosen Frauen in betreuten Wohnformen in einfachen Wohn- und Finanzverhältnissen leben. 46 % bewerten ihren Gesundheitszustand (sehr) gut, obwohl eine hohe Krankheitshäufigkeit und damit verbundene hohe Anzahlen an medizinisch-pflegerischen Hilfen, Schwerbehinderungen sowie gesetzlichen Betreuungen zu finden sind. Darüber hinaus billigen 80 % dem Bereich Arbeit/Beschäftigung eine hohe Bedeutung zu, obwohl es kaum eine Chance auf eine berufliche Wiedereingliederung gibt. Schließlich räumen, entgegengesetzt zu den massiven objektiven Beeinträchtigungen, knapp 70 % wohn-, selbstversorgungs- und gesundheitsorientierten Hilfen eine (sehr) große Bedeutung ein; immerhin 45 % beurteilen arbeits- oder beschäftigungsbezogene Angebote als (sehr) bedeutsam.

Das gleichzeitige Vorliegen von schlechten objektiven und guten subjektiven Lebensbedingungen, das sich aus der Perspektive der Wohlfahrtsforschung als Adaption bzw. Zufriedenheitsparadoxon klassifizieren lässt (*Voges et al*. (2003, S. 48ff.), wurde für die Unterkunftssituation „betreute Wohnform“ bereits an einer Gruppe von älteren wohnungslosen bayerischen Männern beobachtet (*Brem* / *Seeberger* 2009, S. 218). Daher erscheint die Vermutung naheliegend, dass die Unterbringung in einer betreuten Wohnform geeignet ist, erhebliche, mitunter lebenslang angehäufte objektive Beeinträchti-

gungen der gesellschaftlichen Teilhabe, zu kompensieren und einem großen Teil der Betroffenen positive Erfahrungen eines zufriedenen Alterns, trotz Armut und Wohnungslosigkeit, zu ermöglichen. Mit den hohen Ausmaßen der sozialen Ungleichheit bei älteren wohnungslosen Frauen in der hier vorgelegten Studie bestätigen sich die Forderungen von *Brem* / *Seeberger* (a.a.O.) nach einer verbesserten Bildungs-, Arbeits-, Einkommens- und Wohnpolitik im Rahmen einer generellen Armutsbekämpfung. Darüber hinaus lässt sich die Empfehlung eines Ausbaus betreuter Wohnformen formulieren, denn immerhin haben nur 4 % aller älteren wohnungslosen Frauen in der Bundesrepublik Deutschland überhaupt die Chance der Unterstützung durch eine solche Unterkunftssituation.

5. Ausblick

Diese Studie misst erstmals das hohe Ausmaß der beeinträchtigenden objektiven Lebensbedingungen an einer Teilgruppe von älteren wohnungslosen Frauen in ambulant und stationär betreuten Wohnformen im westlichen Bundesgebiet. Vor diesem Hintergrund besteht weiterer Forschungsbedarf über die Schwere der benachteiligenden Lebensbedingungen der Teilgruppen der (1) ohne Unterbringung auf der Straße, bei Bekannten oder in Notschlafstellen Lebenden, (2) kommunal in Pensionen oder Obdachlosenunterkünften Untergebrachten und (3) unmittelbar von Wohnungslosigkeit Bedrohten, die noch über eine eigene Mietwohnung verfügen. Diese Personenkreise verfügen nicht über die vielfältigen Hilfemöglichkeiten, die in betreuten Wohnformen zur Bewältigung beeinträchtigender Lebensbedingungen zur Verfügung stehen und wesentlich zu einem zufriedenen Lebensabend älterer wohnungsloser Frauen beitragen.

6 Literaturverzeichnis

Brem, D. (2010): Altern in Armut und Wohnungslosigkeit. Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen. Kumulative Dissertationsschrift, vorgelegt an der UMIT-Universität, Hall in Tirol.

Brem, D. (2011): Alt und wohnungslos in industrialisierten Ländern. Eine international vergleichende Untersuchung über Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen. Teil 1. In: Sozialer Fortschritt, Jg. 60, Heft 11, S. 249 – 256.

Brem, D. (2012a): Alt und wohnungslos in industrialisierten Ländern. Eine international vergleichende Untersuchung über Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen. Teil 2. In: Sozialer Fortschritt, Jg. 61, Heft 1, S. 7 – 11.

Brem, D. (2012b): Alt und wohnungslos in München. Eine Untersuchung über Lebenslagen älterer wohnungsloser Männer in einer Notunterkunft. In: Sozialer Fortschritt, Jg. 61, Heft 11 - 12, 2012, S. 312 – 325.

Brem, D. (2014): Altern am Rand der Gesellschaft. Forschungsergebnisse empirischer Untersuchungen über die Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen mit möglichen Konsequenzen für die berufliche Soziale Arbeit. In: Keicher, R. / Gillich, S. (Hg.) (2014): Wenn Würde zur Ware verkommt. Wiesbaden, Springer VS, S. 101 – 112.

Brem, D. / *Seeberger*, B. (2009): Alt und wohnungslos in Deutschland. Eine Untersuchung über vorhandene Daten zu Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen. In: Sozialer Fortschritt, Jg. 58, Heft 9 – 10, S. 226 – 234.

Brem, D. / *Seeberger*, B. (2010): Alt und wohnungslos in Bayern. Eine Untersuchung über Lebenslagen von älteren wohnungslosen Männern in betreuten Wohnformen. In: Sozialer Fortschritt, Jg. 59, Heft 8, S. 209 – 219.

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAG W) (2010): Wohnungsnotfalldefinition. Positionspapier. Bielefeld.

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAG W) (2014): Statistikbericht 2012. Auswertungstabellen. Bielefeld.

European Federation of National Associations Working with the Homeless (FEANTSA) (2009): ETHOS – Europäische Typologie für Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit und prekäre Wohnversorgung. Brüssel.

Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (2013): Wohnungslosigkeit in NRW am 30. Juni 2012. Ergebnisse der integrierten Wohnungsnotfallberichterstattung, Düsseldorf.

Stadt München (Hg.) (2010): Münchner Bildungsbericht 2010. München.

Stadt Nürnberg (Hg.) (2013): Bildung in Nürnberg 2013. Zweiter Bildungsbericht der Stadt Nürnberg. Nürnberg.

Statistisches Bundesamt (Hg.) (2013): Bildungsstand der Bevölkerung. Wiesbaden.

Voges, W.; *Jürgens*, O.; *Mauer*, A.; *Meyer*, E. (2003): Methoden und Grundlagen des Lebenslagenansatzes. Endbericht. Bremen